

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

24.1.1845 (No. 23)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, den 24. Januar.

N^o. 23.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einschickungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1845.

Deutsche Bundesstaaten.

Vom Main, 17. Jan. Seit einiger Zeit ist wieder vielfach die Rede davon, daß von Seiten Englands neuerlich Schritte geschehen, um einen Handelsvertrag mit dem Zollverein einzuleiten. Der englische Gesandte am Bundestag, Hr. Fox-Strangways, soll mit den Unterhandlungen beauftragt worden und deshalb nach London geschieden worden seyn, um dort die nöthigen Instruktionen zu empfangen. Wenn man hier von Handelsverträgen mit England und Frankreich wegen der hohen Tarife, welche diese Länder besitzen, und des ausschließlichen Systems, welchem ihre Regierungen huldigen, eben keine hohe Meinung hat, so ist das, was man über die Zwecke Englands in dem letztgegebenen Falle vernimmt, noch weniger geeignet, Vertrauen zu erwecken. Es wird nämlich von wohlunterrichteten Geschäftsmännern allgemein behauptet, daß die englischen Anträge darauf gerichtet seyen, jeder Erhöhung des deutschen Vereinstarifs auf englische Fabrikate, namentlich auf Twill, Leinen-, Wolle- und Baumwollwaaren innerhalb eines gewissen Zeitraums vorzubeugen. Diese Annahme wird durch Handelsbriefe aus Liverpool und Manchester bestätigt, in denen gewisser Zusicherungen Erwähnung geschieht, welche die englische Regierung bezüglich der Zölle auf Eisen und der oben erwähnten Erzeugnisse im Zollverein den Fabrikanten gegeben hat. Hoffentlich werden die englischen Absichten und Pläne auch diesmal, wie früher bei der Eisenfrage, an der Vorfront und dem patriotischen Sinne Derjenigen, welche mit der Leitung der Zollvereinsangelegenheiten beauftragt sind, zu Wasser werden.

Desterreich. Wien, 15. Jan. Es wurde in Ihren Blättern unlängst einer Anfrage des russischen Gesandten bei der Regierung hier wegen des verlauteten Projektes eines Kanalbaues von Czernowoda nach Kustendische Erwähnung gethan, womit man auch die Sendung des Obersten v. Birago nach den untern Donaugegenden in Verbindung gebracht hatte. Sind wir gut unterrichtet, so konnte dem Grafen Medem nur die Erwiderung gegeben werden, daß Oberst Birago lediglich vom Hofkriegsrath im eigenen Wirkungskreise die Aufträge erhalten habe, das zu organisirende Tschailistenbataillon in Augenschein zu nehmen, und zugleich den Donaustrom in topographisch-militärischer Beziehung gelegentlich zu besichtigen. Die Wichtigkeit der ungescheiterten Beschaffung der Donau in's schwarze Meer leuchtet übrigens den meisten Staaten Europas so sehr ein, daß alle dahin zielenden Ermittlungen auch einen politischen Anflug hervorrufen.

Preußen. Berlin, 15. Jan. In dem Bericht, welchen die „Preuss. Staatszeitung“ vom 5. Nov. 1842 (Nr. 307) über die Sitzung der ständischen Ausschüsse vom 26. Okt. dess. Jahres gibt, wird mir die Aeußerung zugeschrieben: „daß die Einnahmen des preussischen Staates in einem 7jährigen Zeitraum um mehr als 5 1/2 Mill. jährlich gestiegen wären.“ Es offenbar auf einem Versehen beruhende irrige Stellung des Wortes „jährlich“ gibt dieser Mittheilung den irrigen Sinn, als sey in jedem Jahre des erwähnten 7jährigen Zeitraums eine Steigerung der Staatseinnahmen um mehr als 5 1/2 Mill. eingetreten. Obwohl nun der gedachte Irrthum Jedem, welcher die von 3 zu 3 Jahren durch die Gesammtsammlung veröffentlichten Staatshaushaltsetate beachtet, sogleich auffallen und als solcher erkannt werden muß, so ist doch jene wahrheitswidrige Nachricht in eine unter dem Titel: „Preuß. Zustände“ kürzlich erschienene Schrift von C. J. Bergius aufgenommen und zu eben so unrichtigen Schlussfolgerungen benutzt worden; nicht minder hat derselbe in einem aus der Rheinprovinz vom 7. d. M. datirten Artikel der diesjährigen „Köln. Zeitung“ (Nr. 9) Eingang gefunden. Ich sehe mich dadurch veranlaßt, zur Berichtigung dieses Irrthums nachstehend aus dem Protokolle über die Sitzung der ständischen Ausschüsse vom 26. Okt. 1842 diejenige Stelle zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, welche sich auf die damals zwar nicht von mir, wohl aber in meinem Auftrage von dem Hrn. Generaldirektor der

Steuern an die ständischen Ausschüsse gerichtete Größung über die allmähliche Steigerung der Staatseinnahmen bezieht. Diese Stelle lautet wörtlich folgendermaßen: „Der anwesende Hr. Generaldirektor der Steuern ergänzte, nach Aufforderung des Hrn. Ministers, diesen Vortrag noch durch einen besondern Nachweis der konsequenten Steigerungsverhältnisse der Staatseinnahmen seit einer Reihe von Jahren. Es haben dieselben nach dem Etat für den Staatshaushalt betragen:

Jahr	1835	1836	1837	1838	1839	1840	1841	1842
für das Jahr	51,740,000 Rthlr.	51,957,000 „	52,488,000 „	52,681,000 „	53,475,000 „	54,855,000 „	55,867,000 „	57,402,000 „

und sind daher innerhalb 7 Jahren angewachsen um 5,662,000 Rthlr. Der Vortragende knüpfte daran die Voraussetzung, daß diese nachhaltigen Zustüsse der Finanzquellen nicht versiegen würden, so lange die Segnungen des Friedens und das Walten eines weisen Königs dem Vaterlande bewahrt blieben.“ Weiterhin findet sich keine Aeußerung in dem Protokolle, welche zu dem Mißverständnis Veranlassung gegeben haben könnte. Berlin, den 15. Jan. 1845. Der Staats- und Kabinetminister, Bodelschwing.

Nachen, 18. Januar. Die hiesige Spielbank wird bekanntlich von der städtischen Verwaltung betrieben und der Gewinn für nützliche Zwecke verwendet. Bis 1844 war dieser zu jährlich 35,000 Thlr. veranschlagt, und zunächst für die Wiederherstellung des hiesigen Rathhauses bestimmt. Das Jahr 1844 aber hatte durch das wiederholte Banksprennen des Sponiers B. nichts eingebracht: ein Beweis, daß die Banken zuweilen auch mit Verlust spielen.

Lypp. Detmold, 18. Jan. Die Arbeiten am Hertmannshändelmaale sind mit eingetretener Froste jetzt eingestellt. Der Unterbau hat nun die Höhe von 76 Fuß erreicht, und es fehlt zur Vollendung desselben nur noch die Ausführung der Kuppel, mit welcher er 85 Fuß Höhe erhalten wird. Das Denkmal wird nach dem am Unterbaue nöthig gewordenen Veränderungen die Höhe von 180 Fuß erhalten, nämlich 95 Fuß der Steinunterbau, 5 Fuß die kupferne Sockelplatte der Figur (also 100 Fuß bis zur Sohle der Figur), 44 Fuß die Körpergröße der Figur selbst, dieselbe mit Helm und dessen Schmuck 50 Fuß und bis zur Spitze des erhobenen Schwertes 80 Fuß. Die Tiefe des Grundbaues beträgt 10 Fuß. Die Größe des Teut, worauf das Denkmal steht, hat 1200 Fuß über der Meeresfläche.

Dänemark.

In welchem Grade der Friede im Allgemeinen den kommerziellen Verkehr im Großen befördert, sieht man unter Anderm aus der fortwährenden und wirklich auffallenden Zunahme der Seefahrt, die im Jahr 1843 von 13,900 auf 14,900, und in diesem letzten Jahr sogar auf 17,332 Schiffe stieg, mithin selbst die starke Fahrt von 1839 um 1157 Schiffe übertraf. Um aber einen richtigen Maßstab für die Zunahme zu gewinnen, muß man längere Perioden zusammenfassen. In den fünf Jahren von 1835 bis 1839 passirten, obwohl gegen das vorherige Quinquennium sehr viel, doch nur 65,408, oder in jährlichem Durchschnitt 13,081; dagegen von 1840 bis 1844 im Ganzen 76,631 oder durchschnittlich 15,326 Schiffe: gewiß eine sehr auffallende Zunahme. Was die Flaggen betrifft, so blieben die Engländer auch im letzten Jahr oben an: ihre Schiffzahl im Sund stieg von 3515 auf 4424; besonders zunehmend waren ferner: die preussische Flagge von 2580 auf 2974, die norwegische von 1641 auf 2218, die schwedische von 1434 auf 1607, die mecklenburger von 853 auf 1020, die hannoversche von 846 auf 982 Schiffe. Ungefähr gleich blieb sich die holländische mit 1260; abnehmend dagegen waren die dänische

* Der Landvogt.

Von
J. W. Sommer.

(Fortsetzung.)

Mit diesen Worten zog er Helseich fort; sie flogen die Brücke hinunter und folgten der Dame, die ein ältlicher Herr gegen die Brücke führte. Ihnen folgte ein im Bürgerstand gekleidetes Mädchen, wahrscheinlich in Diensten bei der Dame.

„Die Dame scheint von guter Herkunft zu seyn, sieh nur das Geschmeide und die Pracht; doch was nützt das Alles, mir gefiele das liebe Kind, das ihr folgt, weit besser; der Strahl des funkelnden Auges hat einen höhern Glanz, als der todtte Stein; in jenem liegt Leben und eine Macht, welche die schimmernde Pracht nicht hervorbringen kann.“

„Du bist wieder ganz Blut und Flammen,“ versetzte Helseich, „und gewiß diesmal täuschst Du Dich; sieh die edle Gestalt der Dame, dieser stolze, gebieterische Gang, und doch welche Sanftmuth liegt in dem Auge: sie kommt mir vor wie eine Königin aus dem Eisreich.“

„Jeder nach seinem Geschmack,“ erwiderte der Student; „bleib lieber in den untern Regionen, da ist immer mehr Glück zu hoffen, als wenn man zu hoch hinauf will.“

Unter diesem Gespräch gelangten sie über die Abreibrücke in die Augustinerstraße. Die Fremden traten in ein großes steinernes Haus; Diemar und sein Freund stellten sich demselben gegenüber.

„Laß uns hier Posto fassen,“ fing Diemar wieder an, „sie werden bald an dem Fenster erscheinen; können sie dann mit Ruhe betrachten.“

Obne von den Beiden bemerkt zu werden, folgte ihnen ein kräftig gebauer Mann und stellte sich neben sie. Sie und da umwölkte sich seine Stirne bei den losen Worten des Studenten, dann aber spielte wieder ein verächtliches Lächeln um seinen Mund, wann er die Beiden betrachtete. Die drohenden Falten seiner Stirne verschwanden und die unveränderlichen Züge zeigten von innerer Ruhe, wenn auch das bligende Auge manchmal das Gegentheil zu beweisen schien. Nur als die

Fremden oben am Fenster des gegenüber liegenden Hauses erschienen, erheiterten sich seine Züge für einen Augenblick, um einem melancholischen Gruste Platz zu machen.

„Sieh da, noch ein Verehrer unserer Holden,“ flüsterte Diemar; „bin gerade dazu aufgelegt, mir ein bißchen die Zeit zu verkürzen; kann es so nicht mehr lange aushalten, ohne einen kräftigen Zug, mein Holz trocknet mir ganz aus; gibt es aber Gelegenheit zu anderer Unterhaltung, so mag es schon noch eine Weile hingehen.“

„Der scheint gerade kein schlechter Gegner,“ erwiderte Helseich; „nimm Dich in Acht, könntest schlimm dabei wegkommen.“

„Es wäre Jammer schade, einen solchen Tag ohne ein bißchen Kauferei vorbeizugehen zu lassen,“ entgegnete Diemar; „ist der Gegner nicht zu verachten, so ist um so eher ein Lächeln von Deiner Eisenkönigin zu erwarten.“

Schon wollte er sich anschicken, sein Vorhaben auszuführen, als er durch einen andern Gegenstand davon abgehalten wurde; statt fecklich hervorzutreten, suchte er sich hinter seinem Freund zu verbergen, ergriff dessen Arm und zog ihn in das Gedränge. Ein blaßes Mädchen in ausländischer Tracht kam die Straße daher; als sie Diemar erblickte, entfuhr ein Schrei ihren Lippen; sie eilte auf ihn zu, doch hatte er sich schon in der Menge verloren. Ermattet sank sie neben dem jungen Mann, der die Zielscheibe des Studenten war, auf den Stein der Haustreppe. Als dieser die Jungfrau erblickte, bückte er sich nieder und fragte sie theilnehmend, ob er ihr seine Hilfe anbieten könne.

„Danke euch,“ entgegnete das Mädchen traurig, „es hat nichts zu bedeuten; ich komme weit her und bin fremd in der Stadt; ich glaubte einen Bekannten aus meinem Ort zu sehen, dies überraschte mich so; doch muß ich mich getäuscht haben.“

„Sammelt euch,“ erwiderte der junge Mann; „eben reitet ein Herold ein; der Zug ist nicht mehr fern. Ihr könnt in dem Gedränge nicht hier bleiben; folgt mir, ich will euch in eine Herberge geleiten.“

„Danke, danke! Was soll ich euch die Freude rauben, den Zug zu sehen. Ich kann bleiben, bis er vorbei ist, dann will ich eure Hilfe mit Freunden annehmen, und der Herr mag euch dafür lohnen, was ihr einem schwachen, armen, verlassenem Mädchen thut.“

Aus der Ferne tönten die Pauken und Zimbeln, die Glocken der Kirchen zu

die gegen 9 Jahre in der Strafanstalt von Philadelphia gewesen waren; es ließ sich bei Vielen kein bestimmter Einfluß jahrelang getrennter Gefangenschaft (auf die geistige und körperliche Gesundheit) wahrnehmen (S. 215). Die in den Anstalten nach dem Trennungssysteme vorherrschenden körperlichen Krankheiten sind im Wesentlichen dieselben, welche in Gefängnissen alter Art am meisten vorkommen (S. 216). In den auburn'schen Anstalten legt man die Lage der Dinge dem Fremden weniger offen dar. In den jährlichen Berichten ist das Schwelgsystem jedenfalls vortheilhafter dargestellt, als unter den hiesigen Verhältnissen gerechtfertigt werden kann (S. 191 und 205). Bezüglich auf die vom Korrespondenten der „Abendzeitung“ am Schlusse vorgebrachte Empfehlung des genfer (also Klassifikations-) Systemes neben dem auburn'schen will ich wieder nicht einen Anhänger des Vereinzlungssystemes, sondern vielmehr einen entschiedenen und erbitterten Gegner desselben sprechen lassen, nämlich den Hofrath Ristelhueber, Direktor der Provinzialarbeitsanstalt zu Braunweiler bei Köln (in dessen Schrift: Die Straf- u. Besserungsanstalten nach den Bedürfnissen unserer Zeit u. s. w. Mainz, 1843. S. 106): „Bevor ich dieses Kapitel schließe“ — heißt es hier — „will ich mich gegen jede Auslegung, als könne das vorbezeichnete Verfahren zu einem Klassifikations-systeme führen, auf das Entschiedenste verwahren; ich habe das, was Crawford, A. Picot, Moreau-Christophe, Davia und Ruffel über das Klassifikations-system geschrieben haben, gelesen, und stimme aus selbstgemachten Erfahrungen mit ihren desfallsigen Ansichten überein: denn auch ich halte die starre Befolgung eines solchen Systemes für verwerflich u. s. w.“ Dies sind die Ansichten von Männern, welche durchaus nicht zu den entschiedenen Anhängern des Isolirungssystemes gehören, von welchen wenigstens Ristelhueber vielmehr ein offener Gegner desselben ist, über das auburn'sche und Klassifikations-system gegenüber dem Trennungssysteme; und diesen Aussprüchen der Gegner, den noch viel günstigeren der zahlreichen und täglich sich mehrenden offenen und unbedingten Anhänger desselben, und der Thatsache, daß an vielen Orten, und namentlich in Genf selber, durch Einführung der Isolirung bei einem Theile der Gefangenen in der Pönitentiaranstalt und Erbauung eines neuen, ganz für die Isolirung eingerichteten Gefängnisgebäudes, das auburn'sche und genfer System aufgegeben worden ist entgegen, erlaubt sich ein Mann reichen Literatur des Gefängniswesens nicht viel mehr, als die annual Reports of the board of managers of the prison discipline Society bekannt zu seyn scheint, um vor Einführung des pennsylvanischen Systemes zu

warnen und zur Annahme des auburn'schen oder genfer Systemes zu rathen! Ich möchte ihm gerne seinen Rath mit einem andern, nämlich mit einer Hin- deutung auf das bekannte Sprüchwortlein: ne sutor etc., vergelten, wenn ich nicht wüßte, daß dieses gute alte Sprüchwortlein heutzutage wenig mehr gilt, wo Jeder, der mit Mund und Feder seine Muttersprache mit einiger Gewandtheit zu handhaben weiß, sich auch für befähigt und berufen hält, über Alles abzusprechen, was er versteht und nicht versteht. Dagegen erlaube ich mir, eine Bitte auszusprechen an die Männer, welche im gegenwärtigen Augenblicke berufen sind, über das neue Strassystem in unserm Lande zu entscheiden; nicht etwa die Bitte, daß sie sich auf meine oder irgend eines einzelnen Mannes Ansicht hin für das Trennungssystem entscheiden mögen, sondern die, daß sie bei dieser wichtigen Entscheidung, von der das Wohl und Wehe von Tausenden auf eine lange Reihe von Jahren hindurch abhängt, nicht von einseitigen Anpreisungen, oder Anschwärmungen, oder vorgefaßten Meinungen leiten, sondern sich die Mühe nicht verdrießen lassen mögen, sich eine möglichst umfassende und vollständige Kenntniß der Sachlage zu verschaffen, ehe sie ihre entscheidende Votum abgeben. [558]

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Macklot.

Ottersweier, den 18. Januar 1845. Dem Unterzeichneten sind für die arme Familie Wädele dahier folgende Unterstützungen zugekommen: von Hrn. Bürgermeister Berger in Bühl durch eine Sammlung 10 fl. 3 kr.; von unbekannter Hand 1 fl. 20 kr., mit dem Motto: Um Gottes Willen; von Hrn. Witmann zum babilchen Hof in Büschal 3 fl.; von einer unbekannt Familie 18 fl. 54 kr.; von einer ungenannten Hand von Bühl 10 fl.; von einer fröhlichen Gesellschaft im Pöschhaus zu Rehl 8 fl.; von einer ungenannten Hand aus Offenburg 16 fl. 12 kr.; von einer ungenannten Hand aus Aufschach ein Paket Kleide: und Weiszeug mit 2 fl.; von unbekannter Hand ein Paket Kleidungsstücke und Hemden für die Wädele; von Frau Verwalter Schenck in Menau mittelst zweier Sendungen Weiszeug, Kleidungsstücke, Weiszeug u. s. m. mit 3 fl. Geld; von Hrn. Posthalter Wimbister in Hausch 5 fl. 15 kr.; von unbekannter Hand aus Karlsruhe 2 fl. 42 kr.; aus Straßburg von Herrn Dimann 4 fl.; von Herrn Oberst Schwarz in Karlsruhe 5 fl.; von L. S. aus Karlsruhe 2 fl. 42 kr.; von Herrn Nägels aus Karlsruhe 4 fl.; von Herrn Morar Fink in Steinbach ein gestricktes wollenes Kleidchen und 1 fl.; von Hrn. Pastor Gurentunk im Bühlthal ein Paket Kleider u. s. m. 1 fl.; durch Hrn. Verwalter Seitz in Bühl von unbekannter Hand aus Karlsruhe 1 fl. 15 kr.; durch Frau von Sirjacques von Un-enanntem 1 fl.; von Hrn. Bürgermeister Lang in Reusob 5 fl.; von Karlsruhe an das hiesige Pfarramt überreicht C. M. R. 5 fl. 24 kr.; von Hrn. Sternwirth Spinner und Ehefrau von Lautenbach 5 fl. 24 kr.; ebenso durch hiesiges Pfarramt 5 fl. 36 kr. Indem ich hiemit Namens der armen Familie meinen herzlichen Dank sage, empfehle ich dieselbe der weiteren Wohlthätigkeit. We d e r, Bürgermeister. [349.]

Table with 7 columns: Date, Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U., Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U. It contains weather and temperature data for Jan. 18, 19, 20.

Fuchs-Wallach-Pferd, schöner Figur, zum Reiten und Fahren gleich geeignet, ist wegen Abreise sogleich zu verkaufen. Preis 18 Louisd'ors. Das Nähere im Kontor der Karlsruher Zeitung. [266.] Karlsruhe. Agentengesuch. Eine rheinische Weinhandlung sucht Agenten für den Verkauf von Rheinweinen. Meldungen, H. S. Nr. 3 überschriften, befördert das Kontor der Karlsruher Zeitung.

Bekanntmachung.

Die heute vorgenommene allgemeine Verloosung derjenigen Kunstgegenstände, welche in der Kunstausstellung im Juni 1844 angekauft wurden, ergab folgendes Resultat:

Table with 4 columns: No. Nr., Gewinns-Nr., Gegenstand, Preis des Gewinns. Lists various art items and their winning numbers and prices.

Dies wird mit dem Anfügen andurch bekannt gemacht, daß die gewonnenen Gegenstände gegen Abgabe der Loos bei unserem Geschäftsgehülfen G. Diringer, alte Herrenstraße Nr. 12, in Empfang genommen werden können. Karlsruhe, den 22. Januar 1845.

Der Vorstand des Kunstvereins für das Großherzogthum Baden.

Todesanzeigen.

[360.] Stuttgart und Karlsruhe. Nach langen Leiden entschlief Freitag, den 17. dieses Monats, sanft zu einem bessern Leben im Alter von 78 Jahren und 8 Monaten unser theurer Gatte, Vater und Großvater, der Oberbaurath und Vorstand der k. Kunstschule zu Stuttgart, Nikolaus v. Thourer, wovon tiefbetrübt Verwandte und Freunde in Kenntniß setzen Stuttgart und Karlsruhe, den 19. Januar 1845. die Hinterbliebenen. [365.] Karlsruhe. Gestern Abend entschlief nach langen Leiden unsere geliebte Tochter und Schwester Eulalia Bucherer. Entfernten Freunden und Verwandten geben wir hiemit Kunde von diesem für uns so schmerzlichen Trauerfall. Karlsruhe, den 21. Januar 1845. Die Hinterbliebenen.

Kindern, überhaupt von Unberechtigten, statutenmäßig nicht zulässig ist. Karlsruhe, den 21. Januar 1845. Die Museumskommission.

[364.] Ettlingen. Bei Unterzeichnetem wird von heute an vorzügliches mannheimer Bier verzapft, die Flasche zu 5 kr. Ettlingen, den 22. Januar 1845. Mayer Lehmann, neben der Stadtapotheke.

[196.] Karlsruhe. (Verkauf.) Wabische 50 fl. Loos, deren Verziehung am 1. Februar d. J. stattfindet, sind zu haben bei R. H. Rothschild.

[312.] Karlsruhe. Pferdverkauf. Ein 10jähriges englirtes

Staatspapiere. Wien, 18. Jan. 5prozent. Metalliques 111 1/2, 4prozent. 101 1/2; 3prozent. 78; 1834er Loose 157 1/2, 1839er Loose 130 1/2, Österreich 57 1/2, Bankaktien 1822, Nordbahn 178 1/2, Mailänder 119 1/2, Gloggnitz 129 1/2. Paris, 20. Jan. 3prozent. konfol. 85. — 1844 3prozent. 86. 25. 4 1/2prozent. — 4prozent. 108. — 5prozent. konfol. 121. 90. Bankaktien 3267. 50. Stadtblg. 1457. — St. Germain Eisenbahnaktien 1002. 50. Besailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer —. — linkes Ufer 377. 50. Dreanster Eisenbahnaktien 1128. 75. Straßburg-bad. Eisenbahnakt. 300. — Vlg. 3prozent. Anleihe — (1840) 104 1/2. (1842) 106 1/2. römische do. 105. Span. Akt. 37. Pass. —. Neap. 100. 80.

Table with 3 columns: Ort, Papiere, Geld. Lists various financial instruments and their values in different locations like Frankfurt, Baden, Darmstadt, etc.

Geldkurs. Gold. Silber. Neue Louisdor . . . 11 4 Gold al Marco . . . 377 — Friedrichsdor . . . 9 45 Landthaler ganze . . . 2 43 Holl. 10 fl. Stüde . . . 9 53 1/2 Preuß. Thaler . . . 1 44 1/2 Randbafaten . . . 5 34 1/2 Fünftalerthalber . . . 2 20 20 Frankenstücke . . . 9 25 Hochhaltig Silber . . . 24 18 Engl. Sovereigns . . . 11 52 Geringh. u. mittelst. S. 24 12 Mit einer Anzeigenbeilage u. Nr. 412 des Beiblatts.